

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 32 (1938)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geteilt waren. Das Weidland aber blieb Allmend, gehörte allen Männern. Weid und Wonne war für das Vieh bestimmt. Wonne bedeutete für das Vieh Tummelplatz, Freiheit. Heute versteht man unter Wonne = Glück. Kummer war der Misthaufen. Wer ein Land verloren hatte, weil er zu faul war zum arbeiten, hatte schließlich nur noch Kummer, einen Misthaufen. Auch heute bedeutet das Wort Kummer = Traurigkeit = Armut. Der Wald aber gehörte bald nicht mehr den Dorfgemeinschaften. Als die fränkischen Könige Herren des Landes wurden, erklärten sie Wald und Heide als Staatsgut, und so gehörte auch das Wild dem König.

Als dann aber die Allmend nicht mehr ausreichte für den Weidgang des Viehes, wagten sich die Bauern mit dem Vieh hinauf in die Alpen. Die Alpen aber bildeten und bilden heute noch Gemeingut von ganzen Talschaften. Der Wert der Alpen wird berechnet nach Stößen. Ein Stoß ist eine Bodenfläche Wiesland, die ein Stück Vieh während eines Jahres ernähren kann. Ein Morgen Ackerland aber ist ein so großes Stück Land, das man mit einem Joch Ochsen in einem Vormittag umpflügen kann. Ein solches Stück Ackerland nennt man auch Fuchart. So hat die Anstalt Bettingen fünf Fucharten Land. Bei den Alemannen mußten alle Dorfbewohner am gleichen Tag säen und auch am gleichen Tag ernten. Das ange säte Ackerland wurde umzäunt. Nach der Ernte wurden die Zäune abgerissen und über den Winter wurden die Pfähle und Latten versorgt. Der Tag der Saat und der Tag der Ernte wurde von den Dorfsältesten bestimmt.

Auch heute noch heißt es in Bettingen: Bis zum 15. Oktober muß das Obst gepflückt sein von den Bäumen. Nachher schaut kein Bannwart mehr nach, ob es gestohlen wird oder nicht. Auch dem Weinbau schenken nun die Alemannen mehr Achtung als früher. Ihr Getränk war ja früher das Bier, das sie selbst brauten aus Hopfen und Gerste. Die Hausfrau, die im Hause im Winter die Vorräte hüten mußte, gewöhnte die Wildkatze ans Haus. So war diese das letzte Haustier, das zu den Menschen zog. Viele Bauern hielten sich schon Bienen. Aber der Honig war ihnen nicht die Hauptsache. Der Wachs, den die Bienen lieferten, war ihnen wichtiger, weil man daraus Kerzen machen konnte. Um das Dorf herum ging ein Lattenhag. Beim Dorfeingang war

ein Grendel. Das war der Schlagbaum. Ueber Nacht wurde der Grendel herunter gelassen und das Dorf war abgesperrt. So konnte kein Wolf und kein Fuchs ins Dorf hinein kommen und den Hühnern einen nächtlichen Besuch abstaten. So steht heute die Anstalt Bettingen außerhalb des Dorfes, außen am Grendel. Riechen hat auch eine Grendelgasse. Sucht die Flurnamen an in euren Dörfern. Ihr werdet da und dort noch solche Namen vorfinden. Und aus den Flurnamen könnt ihr erkennen, wie bei euch die Vorfahren gelebt haben. -mm-

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein langweiliger Tag.

Kürzlich fragte mich ein junger, hörender Kamerad, was ich am Sonntag mache. Es war vor einem Feiertag. Dann fügte er bei: „Es ist so langweilig, weil nichts los ist!“ Diese Worte geben mir zu denken.

Liegt nicht eine Verachtung des heiligen Tages in diesen Worten? Er sagte, es sei, oder besser, es werde langweilig. Warum langweilig? Nun eben, weil es Feiertag ist, wo Vergnügungstätten geschlossen sind. Wo man nicht wüß lärmern und sich zerstreuen soll. Ein Tag, an dem man in der Stille Gott suchen und sich vor Ihm beugen soll. Aber das kann eben die heutige Jugend nicht mehr. Ist nicht ein Sportskampf oder sonst was los, so ist es ihr nicht wohl. Es muß heute für die Jugend am Sonntag lärmend zugehen, sonst ist's „ein verlorener Tag“. Man denke nur, wie über verregnete Sonntage geschimpft wird! Unsere Jugend hat verlernt, zu Gott zu halten und sich von Ihm leiten zu lassen. Sie will eigene Wege gehen und geht dabei ins Verderben. Und leider muß ich sagen, daß auch die Gehörlosen-Jugend auf dem gleichen Wege ist. Was wird aus unserm Volke werden, wenn niemand mehr nach Gottes Geboten fragt? Das muß ein furchtbares Gericht geben! Steht doch in der Bibel: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.“ Gott legt uns keinen Zwang auf damit, wir dürfen uns freuen und fröhlich sein. Nur nicht ausgelassen. Wir sollen bedenken, daß Gottes Auge unser Tun bewacht. In diesem Sinne hat auch der Prediger gesprochen. (Man lese Prediger 11, 9—12, 6.)

„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend —“, aber auch „— gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen!“ Darum, heiligt den Sonntag!

Björk.

Ausflug der Marg. Gehörlosen auf die Belchenfluh am 4. September.

Die Margauer haben entschieden nicht viel Glück mit ihren Ausflügen. Ist schon der Mai-Ausflug auf die Schafmatt total verregnet worden, so drohte uns heute wieder das gleiche Schicksal. In Hägendorf fand sich ein kleines Trüppchen verwegener Optimisten ein. Tief hingen graue Wolken über der Landschaft und die Furaberge waren unsichtbar. Nach reger Diskussion beschlossen wir mehrheitlich, den Belchen in Angriff zu nehmen. Frohgemut stapften wir durch die Teufelschlucht und bewunderten die Naturschönheiten. Nach einer Stunde kamen wir aus dem Wald und sahen einen Augenblick das Sanatorium Allerheiligen. Doch, kaum gesehen, war es schon im Nebel verschlungen. Ein starker Nebelregen setzte ein und durchnäßte alles. Unser Humor sank auf den Gefrierpunkt und verschloß sich zuletzt ganz in die Provianttaschen, doch die Margauer haben auch harte Köpfe und beendigen, was sie angefangen; also auf den Belchen — und wenn es Katzen hagelt. Oben angekommen, machten wir Mittagssrast. Zum Glück regnete es nicht mehr, doch sah man kaum zehn Meter weit. Nach dem Essen war uns, als helle es ein wenig auf, und darum gingen wir noch auf die Fluh. Kaum waren wir oben, setzte ein wunderbares Schauspiel ein, der Kampf zwischen Sonne und Wind mit dem Nebel. Einen Augenblick lang sahen wir im Tal weidende Tiere, im andern Augenblick war alles weiß. Es fing an zu brodeln und kochen, die Nebelfetzen flogen herum, die Sonne erschien und wärmte unsere Knochen. Nach einer halben Stunde war aller Nebel weg und wir hatten wunderbare Aussicht. Selbstverständlich war unser Humor auch wieder hervorgekommen. Es wurden noch zwei photographische Aufnahmen gemacht, welche gut gelangen. Am Spätnachmittag gingen wir wieder heimzu. Jedermann war befriedigt. Ende gut, alles gut!

E. M.

Die Baselbieter haben immer gut Wetter.
So war es auch am 11. September bei ihrem Ausflug. Der schwache Nebel am Morgen mußte schnell der Sonne weichen und bald strahlte die Sonne von völlig wolkenlosem Himmel. Von allen Seiten kamen Männlein und Weiblein daher, um auf der Belchenfluh im Kreise der Schicksalsgenossen einige frohe Stunden zu verbringen. Nachdem wir auf die Fluh gestiegen waren, setzten wir uns zum Essen auf eine sonnige Wiese. Nachher wurde geplaudert und gescherzt und einige klopften sogar einen wahrhaftigen Jaß.

Die Zeit verging wie im Fluge und die Baselbieter gingen noch auf eine Fluh zur Besichtigung der Schanzen von der Grenzbesetzung 1914. Ich selbst bestieg mein Velo, das ich unter Ach und Krach hinauf buggiert hatte, und fauete meiner Heimat, dem Rüebliland, entgegen.

E. M.

Die Autofahrt des Personals der Fabrik Kyff.

Weil die Fabrik Kyff auf den Herbst wieder viel Arbeit erwartet und es jetzt etwas flau war, so konnten wir unsere Reise schon im August machen und nicht erst im September.

Am Dienstag, den 16. August, durften wir sieben gehörlose Töchter mitsamt dem ganzen Fabrikpersonal eine schöne Autotour machen. Um halb 8 Uhr fuhren die zehn für uns bestellten Autocars von der Fabrik ab. Jeder Teilnehmer bekam ein Reiseprogramm. Zu unserer Freude hatten wir günstiges Wetter. Bei hellem Sonnenschein fuhren wir durch den taufrischen Morgen. Erst saßen wir eine Weile still und freuten uns an der schönen Natur. Von ferne leuchteten die Schneeberge in ihrem schönsten Glanze. Goldgelbe Getreidefelder, auf welchen die Erntearbeiten emsig betrieben wurden, grüne Matten und fruchtbare Acker, dunkle Wälder beschauten wir von unsern Autositzen aus. Wie schön war das alles!

Um halb zehn Uhr kamen wir auf der „Lueg“ an, wo wir einen dreiviertelstündigen Aufenthalt machten. Die meisten von uns stiegen zum Soldatendenkmal hinauf. Von dort aus hatten wir eine wundervolle Aussicht. Dann stiegen wir wieder in unsere großen Wagen ein und fuhren langsam immer höher hinauf. Es war Viertel vor 12 Uhr, als wir an unserm Reiseziel, der Lüdernalp, anlangten. Da wurde einer unserer Arbeiter von einem starken Unwohlsein überfallen, so daß eine so-

fortige Ueberführung in das Spital nötig wurde.

Im großen Hotel zur Lüdernalp erwartete uns ein gutes, sehr schmackhaft zubereitetes Mittagessen, das auf einem großen Platz unter Bäumen serviert wurde. Nachher hatten wir einen fünfstündigen Aufenthalt.

Da schrieben wir Karten an unsere Bekannten und Angehörigen, oder wir spazierten über die schönen Waldwege und über die verschiedenen Hügel hin. Andere erfreuten sich am Tanz. Auch fanden wir einige Teekräuter und sammelten solche zum Heimnehmen. Allzu schnell verging die Zeit. Bevor wir wieder zur Abfahrt ins Auto stiegen, machte unser Herr Direktor noch eine Photo-Aufnahme von der ganzen Gesellschaft. Dann wurden noch einige schöne Lieder gesungen. Unsere Plätze auf den Autos wurden wieder eingenommen und langsam und sorgfältig führten unsere Chauffeure uns wieder ins Tal hinunter. Wir fuhren über Sumiswald und hatten die Freude, einen schönen Sonnenuntergang zu sehen. Ungefähr um 8 Uhr kamen wir alle wohlbehalten in Bern an. Der Herr Fabrikdirektor hielt uns eine Ansprache und sagte, er hoffe, daß bis zum nächsten Jahr wieder viel Arbeitsaufträge kommen, damit viel Geld in die Reiskasse eingelegt werden könne. Dann gebe es wieder eine größere Reise. Doch diese schöne Fahrt auf die Lüdernalp hat uns sehr erfreut und wird uns noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

W. Suggler.

Das Taubstummenwesen in der Landesausstellung in Zürich 1939. Schon jetzt werden Vorbereitungen getroffen, damit man an der Landesausstellung ein richtiges Bild vom Stand der schweizerischen Taubstummen-erziehung bekommt.

Die Anstalten Zürich, Landenhof und Mönchenbuchsee ließen einen Film drehen, der über die Arbeit an den Taubstummen Aufschluß gibt. Ein anderer Film zeigt Rhythmikübungen von Fräulein Scheiblauber mit Kindern aus der Anstalt Zürich. Auch werden an der Ausstellung richtige Schulstunden abgehalten, damit die Besucher zuhören und zusehen können.

Einige Anstalten werden Schallplatten anfertigen lassen. So ist es dann möglich, an der Ausstellung die Kinder verschiedener Gegenden zu hören, wie sie in der Schule sprechen und in der Pause lachen und spielen.

An der Ausstellung soll möglichst gut zum Ausdruck kommen, daß der Gehörlose nicht mehr gebärdet, sondern spricht, und daß er nützliche und vollwertige Arbeit leisten kann.

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband.

Aufruf an die Gehörlosen
und deren Freunde!

In Hinblick auf die finanzielle Lage des Schweizerischen Sportverbandes bitten wir alle Freunde, der Unterstützung unserer Vereinigung zu gedenken. Wir sind dankbar für jederlei Gaben, z. B. auch Staniolpapier. Barbeiträge sende man am besten auf das Postcheckkonto XIa 2173 Lugano der Gehörlosen-Sportvereinigung.

Wir pflegen jeden Sport: Fußball, Leichtathletik, Radfahren, Skifahren, Gewehr- und Floberfschießen usw.

Wir danken allen, die unsern Verband bis heute unterstützt haben, und bitten um künftiges, wohlwollendes Gedenken.

Der Präsident: Carlo Beretta-Piccoli.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Schweizerische Winterhilfe in Zürich.

Diese gibt ihren Bericht und die Rechnung vom Winter 1937/38 heraus. Sie ist eine große Organisation geworden. Fast alle Kantone sind angeschlossen. Sie hat eine Flickstube für arbeitslose Frauen, Hausaltkurse für arme weibliche Arbeitslose aus den Berggegenden, Unterstützung heimkehrender bedürftiger Auslandschweizer und notleidender Künstler eingerichtet und durchgeführt. Nicht zu vergessen sind die Gaben für die Bergkinder. Pro Juventute und die Schweizerische Winterhilfe arbeiten Hand in Hand. Sie haben in den Berggemeinden ihre eigenen Vertrauensstellen. So wird das mögliche getan, all die Beiträge und Liebesgaben richtig zu verwenden. Liebesgaben sind zu senden: Kleiderstube für Arbeitslose, Kantonschulstraße 62, Zürich (mit dem Vermerk „Für die Bergbevölkerung“).

Zentralsekretariat: Badenerstraße 41, Zürich.